

SAKRALE UND PROFANE KLEINDENKMALE AUS DER NEUZEIT IN DER MITTELALTERLICHEN STADT FREISTADT

EINE KLEINE AUSWAHL



Autorin:
Christine Ateek, 4240 Freistadt
Für den Lehrgang „Kleindenkmale kompakt“
Volkskultur Niederösterreich GmbH

Freistadt im Norden von Oberösterreich hat eine 800 Jahre alte Geschichte.

Freistadt war die einzige landesfürstliche Stadt im Mühlviertel. Sie wurde an einem alten Handelsweg, der von der Donau durch den Nordwald nach Böhmen führte, um 1220 vom Babenberger Herzog Leopold VI. gegründet.

In ihrer Blütezeit im 14. und 15. Jahrhundert wurde vieles von dem geschaffen, was Freistadt heute so sehenswert macht. Zahlreiche Befestigungsanlagen sowie ein Großteil der Stadtmauer sind noch erhalten – eine Besonderheit, die nur noch auf wenige österreichische Städte zutrifft

In und um die Stadt sind zahlreiche, sehenswerte Kleindenkmale zu finden.

Wurden in den vergangenen Jahrhunderten hauptsächlich sakrale Denkmale erbaut, so wurden in den letzten Jahrzehnten auch profane Denkmale von neuen Künstlern gestaltet und errichtet.

EINE KLEINE AUSWAHL

Hl. Nepomuk Statue bei der Feldaistbrücke

Gottfried Pöchinger

Kolda-Denkmal Seniorenheim

Gottfried Pöchinger

Pöchinger-Brunnen Seniorenheim

Gottfried Pöchinger

Denkmale für NS-Opfer in Freistadt

Christoph Fürst Anton Zeman

Findlingsskulpturen Seniorenheim

Christian Prückl

Das Dritte Tor von Freistadt

Gerhard Eilmsteiner

Gottfried Pöchinger (1911-1986) war ein Freistädter Bildhauer, der besonders eindrucksvolle Steinplastiken für den öffentlichen Raum geschaffen hat. Nicht nur in Freistadt sondern im gesamten Mühlviertel stehen seine Kunstwerke.

HI. Nepomuk Statue bei der Feldaistbrücke



Auf der Feldaistbrücke in Richtung St. Oswald findet sich seit dem Jahr 1975 eine besondere Figur des Hl. Johannes Nepomuk.

Mit dem linken Zeigefinger auf dem Mund deutet er das Schweigen an und erinnert in dieser Gestalt an den Märtyrer des Beichtgeheimnisses.

Die Aufschrift auf dem Sockel bezieht sich ebenfalls darauf. Auf dem Sockel ist Wasser mit einem Fisch gemeißelt, als Symbol für seinen Tod im Wasser, dem Fluss Moldau. Der Fisch kann auch ein Symbol für den Glauben an Christus sein.

Neben dem Kreuz auf der Brust trägt er in der rechten Hand ein Scheibenkreuz.

Der Bildhauer Gottfried Pöchinger hat diese Figur aus einem einzigem Granitblock gehauen. Anstatt des Heiligenscheines mit den fünf Sternen, mit dem Nepomuk lt.

Legende in der Moldau gefunden wurde, hat er einen Scheibennimbus, ebenfalls aus Granit. Es finden sich keine Metallelemente auf der Statue, die sich wesentlich von anderen Nepomukfiguren aus der Barockzeit unterscheidet.

Die Gesamthöhe der Statue beträgt 290cm. Auf dem 80cm breitem und 70cm tiefem Sockel ist eine einfache Inschrift eingemeißelt:

Johannes Nepomuk

*Da du ein Beichtgeheimnis
in dir hast fest bewahrt
hat deines Königs Rache
getroffen dich gar hart.
Und so du hast erlitten
des Wassers Martertod;
willst du bei Gott fürbitten,
wenn Wasser uns bedroht.*



Die Bitten wurden leider nicht erhört. Während des „Jahrhunderthochwassers“ im Jahre 2002 trat die Feldaist aus ihrem Flussbett und die angrenzende Hafnerzeile ihre Häuser, sowie der beim Nepomuk befindliche Park wurden völlig überflutet.

Kolda-Denkmal Seniorenheim



Gottfried Pöchinger wollte 1950, schon zu Lebzeiten, dem Eichmeisters Johann Kolda ein Denkmal setzen.

Vorerst scheiterte seine Arbeit am Fehlen des richtigen Werkzeugs. Die aus Stein gehauene Statue wurde erst 1967 fertiggestellt

Die Figur ist 150cm hoch, 70cm breit und 70cm tief . Auf dem Sockel findet sich die Aufschrift: G Pöchinger, das G für Gottfried ist verschlungen im P. FECIT = er tat es 1950-1975

Kolda diente selbst als Model für Pöchingers Skulptur "Der alte Mann". Ursprünglich sollte die Skulptur beim Böhmertor aufgestellt werden, es wurde aber entschieden sie ins Foyer des Bezirksaltenheim zu stellen. Nach dem Neubau des Heims 2019 wurde die Skulptur renoviert und ist heute im Außenbereich, genauer im Demenzgarten des Seniorenheims zu finden.

Kolda war als Eichmeister im öffentlichen Dienst tätig und zeigte hohes Engagement in der kulturellen Entwicklung der Stadt Freistadt.

In den 1920er Jahren setzte sich Kolda erfolgreich dafür ein die Schlosskapelle für museale Zwecke zu verwenden.

Er legt damit den Grundstein für das heutige "Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt", das offiziell 1926 als "Heimathaus" gegründet wurde.

Im Jahre 1947 ließ Kolda die beschädigte Statue des Hl. Leonhard restaurieren.

Er rettete mit der Sammlung verschiedener Haushalts- und Kunstgegenstände, Kulturgut das sonst verkommen wäre. Kolda setzte sich auch für die Sauberkeit der Straßen ein und räumte selbsttätig herumliegenden Unrat und Papierfetzen weg.

Originell waren auch Koldas "Tage der Alten". Er versammelte von Zeit zu Zeit ältere Menschen zu einer Plauderstunde und zu schlichten Ehrungen.

Johann Kolda starb im Jahre 1952 im 88. Lebensjahr und wurde seinem Wunsch gemäß auf dem Friedhof bei der Kirche von St.Peter/Freistadt beerdigt.

Nach ihm wurde die Koldastraße in Freistadt benannt.

Pöchinger-Brunnen Seniorenheim



Im Jahre 1975 erhielt gesagter Freistädter Bildhauer Gottfried Pöchinger den Auftrag, im Park des damals neu erbauten Bezirks-Altenheim einen Springbrunnen zu schaffen. Nach einem Entwurf des Künstlers sollte die Skulptur als Lebensalterbrunnen ausgeführt werden, bestehend aus einem wasserspeienden Mittelstück, vier lebensgroßen Figuren und vier Reliefsteinen.

**Leider blieb die Brunnenanlage unvollendet.
Gottfried Pöchinger verstarb am 06. Mai 1986.**



Der begonnene Beckenstein mit einer Mädchenfigur und zwei Fragmente wurden im Park aufgestellt.

Damit war die Geschichte des unvollendeten Brunnen noch lange nicht zu Ende.

In den Jahren 2017- 2019 wurde das Seniorenheim neben dem bestehenden Gebäude neu gebaut und der alte Trakt abgerissen.

Nach der Übersiedlung vom alten Bau in das neue Heim war Bezirkshauptfrau Andrea Außerweger in ihrer Funktion als Obfrau des Sozialhilfeverbands, zunächst bemüht für die im alten Trakt verbliebenen Einrichtungsgegenstände in anderen Sozialeinrichtungen des Bezirks Verwendung zu finden. Übriges Inventar wurde der Firma RS Auktionen in St. Peter/Au zur Versteigerung überantwortet, um so wenigstens noch etwas Geld für den Sozialhilfeverband zu lukrieren. In mehreren Auktionen kamen Zimmer- und Kücheneinrichtungen unter den Hammer.

Plötzlich war Mitte Juli Pöchingers "Lebenszeit"-Skulptur verschwunden.

Die Aufregung in Freistadt war groß, die Tageszeitung OÖ Nachrichten recherchierte und fand im Onlinekatalog eines Auktionshauses tatsächlich das besagte Kunstwerk – mit einem Ausrufungspreis von 350 Euro mit dem Vermerk "verkauft". Ein Bieter soll das Granitwerk um 600 Euro erstanden haben. Die mit diesen Vorgängen konfrontierte Bezirkshauptfrau fiel aus allen Wolken und erklärte, dass von den Kunstwerken im Altenheim in der Vereinbarung natürlich nicht die Rede gewesen sei. Außerweger setzte alle Hebel in Bewegung, diesen "Kunstfehler" wieder zu reparieren und konnte nach zahlreichen Telefonaten in dieser Angelegenheit Entwarnung geben: "Es war aufgrund der vorhandenen Vereinbarungen klar, dass dieses Kunstwerk nicht versteigert hätte werden dürfen. Mir wurde zugesichert, dass die Pöchinger-Figur in den kommenden Tagen wieder an ihren Platz im Garten des Altenheimes kommt", so die Bezirkshauptfrau zu den OÖN.

Wie man es geschafft hat, die bereits versteigerte und abtransportierte Granitskulptur wieder zurückzubekommen, darüber hüllten sich die Beteiligten in Schweigen. Jedenfalls stehen die Mädchenfigur und die beiden Granitfragmente nun wieder im neuem Park des Bezirkssenorenheims.

Denkmale für NS-Opfer in Freistadt
Blauer Monolith
Gedenkstein Jaunitz

Am 5. Mai 1995 wurde in Freistadt im Gedenken an das Kriegsende vor 50 Jahren ein Denkmal eingeweiht, das elf Freistädtern gewidmet ist, die noch in den letzten Kriegstagen auf besonders schreckliche Art und Weise Opfer des Nationalsozialismus geworden sind. Diese elf Morde stellen gewissermaßen das zentrale Thema des Denkmals dar.



Es will aber darüber hinaus universalisierend aller Opfer politischer Gewalt gedenken, wie das auch das umlaufende Spruchband mit einem Zitat von Immanuel Kant fordert:

„Versuche frei zu sein und achte und beschütze die Freiheit des anderen.“

Die Namen der 11 Opfer sind auf einer Steinplatte eingraviert, die im Inneren des blau erstrahlenden Innenraumes schwebt. Das Denkmal besteht aus einem blautransparenten Glaskörper, (300x150x100 cm) einem „blauen Monolith“, Die Fabe blau steht für Spiritualität, Freiheit des Geistes, Leere, Nichts, Meditation, Bewusstsein.

Das Denkmal ist während der Nacht von innen mit Scheinwerfern beleuchtet und soll wie ein Kristall funkeln und uns die Angst vor dem Fremden nehmen.

Zitat aus der Einreichung

Den künstlerischen Wettbewerb zu diesem Denkmal hat der damals 27jährige Kunststudent Christoph Fürst, ein gebürtiger Freistädter, gewonnen.

Der Errichtung sind emotionale, politische Diskussionen vorausgegangen. Manche wollten kein Denkmal, sondern die verheerende Zeit und ihre Opfer vergessen, andere wollten ein schlichtes Steindenkmal, das nicht auffällt.

Eine unabhängige Jury entschied aus 47 Einreichungen für den blauen Monolith, der sich sehr harmonisch in die Umgebung mit alten Steinbauten einfügt

Kritiker hatten immer wieder betont, dass das Denkmal aus Glas nicht zu den alten Gemäuern passt. Vor allem die FP-Mandatäre waren strikt dagegen, dass das Mahnmal vor dem Linzertor aufgestellt wird. Sie wollten das Kunstwerk dort wissen, wo Widerstandskämpfer hingerichtet wurden.

Besonders zynisch waren Vorschläge ein Denkmal unmittelbar bei der geplanten Autobahn zu errichten.

Die Mahnmal Diskussion spaltete auch die Bevölkerung. Eine Blitzumfrage der SP zeigte aber, dass die Mehrheit der Bevölkerung für das Kunstwerk am Vorplatz des Linzertors war. So wurde es schließlich umgesetzt.

Historischer Hintergrund

Einige Freistädter schlossen sich 1944 der Widerstandsgruppe „Neues freies Österreich“ an. Im Oktober 1944 wurden sie verraten, und insgesamt 52 Personen wurden von der Gestapo verhaftet. 16 Personen wurden verurteilt, davon acht zum Tode.

Am 1. Mai 1945 wurden sechs Freistädter in Treffling von einem Volkssturm-Kommando erschossen. „Der gemeinsame Vorwurf an alle Verhafteten lautete auf Hochverrat, indem sie eine Organisation gegründet und/oder unterstützt hätten, die auf Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich gerichtet war.

Um die Verwaltung von Freistadt für die Sowjetunion zu erschweren, wurden am 24. April 1945 die so genannten Sozialistenmorde verübt. Vier Freistädter und ein polnischer Landarbeiter wurden am 24. April vom Volkssturm unter Geheimhaltung festgenommen und noch in der Nacht zum 25. April an der Jaunitzbrücke im Süden der Stadt ermordet. Erst nach dem Kriegsende kam die Wahrheit heraus und die Täter konnten gefasst werden. Es erinnert ein Gedenkstein an der Jaunitz bereits an diese Tat.

Ermordet am 24. April 1945

Alois Miesenböck

Richard Gold

Johann Zeilinger

Jakob Smal

Stefan Modelsky

Ermordet am 01. Mai 1945

Ludwig Hermentin

Johann Angerer

Ignaz Bayer

Josef Haunschmid

Karl Preinfalk

Johann Schöfer



Der Stein im Gedenken an die „Sozialistenmorde“ wurde im Jahre 1949 im Betrieb des Steinmetzmeisters Anton Zeman hergestellt. Er befindet sich bei der Jaunitzbrücke an der die fünf Männer ermordet wurden. Zeman war von 1926 bis 1938 und von 1945 bis 1949 Bürgermeister der Stadt Freistadt.

Der Gedenkstein ist aus Granit gemeißelt, die Namen der Opfer sind eingraviert. Darüber findet sich ein roter Kreis mit drei Pfeilen.

In der Zeit des Kampfes gegen die Nationalsozialisten wurden die drei Pfeile verwendet, die eines der ersten Parteisymbole waren, die von einem externen Werbeberater entworfen worden waren. Ihr Sinngehalt war die Zerstörung des die Arbeitermassen anziehenden Hakenkreuzes. Die drei nach links unten weisenden Pfeile im Ring hielten sich bis lange nach dem zweiten Weltkrieg.

Der Gedenkstein wird von der SPÖ Lokalorganisation erhalten und gepflegt.

Findlingsskulpturen Seniorenheim

Der Künstler Christian Prückl, wohnhaft in Sandl bekam zu seinem 40sten Geburtstag einen Bildhauerkurs von seinem Bruder geschenkt. Seither verzaubert er Steinblöcke, die viele tausende Jahre ihren festen Platz in der Landschaft hatten, in ein neues Dasein.

Beim Zugang des im Jahre 2019 neu errichteten Bezirksseniorenheim Freistadt sind eine kleinere und drei große Skulpturen, speziell für den Geist des Heims errichtet worden.

Der Steinbildhauer und Künstler Christian Prückl aus Sandl beschreibt auf dem kleineren Stein seine Motive und Gedanken zu den Skulpturen.
Die drei Skulpturen sind aus Granit gemeißelt, gehören untrennbar zusammen und werden sinngemäß bezeichnet:

Verbindung - Miteinander – Lebensweg



Verbindung

Sockel in Form von Händen, die eine Erdkugel umfassen. Aus dieser steigt ein breiter Strahl mittig zwei ineinandergreifende Spiralen. Nach oben verbreitert sich der Strahl geht in kleine Strahlen über. In der Mitte befindet sich ein runder Glaseinsatz, ähnlich einem Mandala, in Regenbogenfarben. Dieser Einsatz bricht das Licht ähnlich einem Kaleidoskop.



Lebensweg

Aussage Pückl: Die Skulptur "Lebensweg" soll ein Symbol für den Weg zur Mitte sein.

Das Fingerlabyrinth soll ein Symbol für den Weg zur Mitte sein.

Zitat Prückl. „Ich möchte euch einladen, in Verbindung mit eurem Herzen
das Labyrinth mit euren Fingern zu "gehen", um in eure eigene Mitte zu kommen.“



Miteinander

Die Skulptur von "Miteinander" hat ein keltisches Symbol in Form einer Triade eingemeißelt.

Stilisierte Figur auf einem naturbelassenen Sockelstein. Tailliert, mit grob behauenen Kopfteil. In den Stein eingraviert ein Labyrinth aus dem 2 Spiralen wachsen-Symbol für den Weg zur Mitte

Zitat Prückl: „Die Triade ist ein keltisches Symbol. Es stellt den Mentalkörper, den Emotionalkörper und den Vitalkörper dar, die im Einklang sind. Meine Vorstellung zur Triade geht dahin, dass, die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner, das gesamte Betreuerteam und die Gesellschaft, ein achtsames Miteinander leben und so im Einklang sind.“



Das Dritte Tor von Freistadt von Maler und Bildhauer Gerhard Eilmsteiner



Die wuchtige Granitskulptur auf der Promenade wird neben dem Linzertor und dem Böhmertor auch als das Dritte Tor von Freistadt bezeichnet.

Errichtet wurde sie im Jahre 1995.

Sie besteht aus einer Bodenplatte auf der zwei Pfeiler angebracht sind und schließt mit einer Platte als Decke ab. Von der Decke hängt eine am Boden verankerte Eisenkette, an der im unteren Drittel eine naturbelassene Steinscheibe eingefädelt ist. Die gesamte Skulptur besteht aus Granit, dem Urgestein des Mühlviertels. Interessierte können unter dem Kunstwerk durchgehen wie durch ein Tor oder an der Granitscheibe drehen um den Granit zu fühlen.

Der Künstler Gerhard Eilmsteiner, Jahrgang 1953, wohnhaft in Pieberschlag, wollte mit der Skulptur bewusst einen Kontrast zur Hektik des Durchzugsverkehrs setzen.

Der Moosbewuchs auf dem Dach erzeugt natürlichen Charme und sollte belassen werden.

Mit dem „Dritten Tor“ schließe ich nun die Tür zu Freistadt und lade alle herzlich dazu ein die charmante und ein bisschen eigenwillige Stadt zu besuchen!

Quellenangaben:

Stadtarchiv Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt

Josef Brachtl „Die Kleindenkmäler von Freistadt“

OÖ Nachrichten

www.findling-skulpturen.at

Alle Fotos aus der Sammlung von Christine Ateek